

Zeitschrift: Heimatschutz = Patrimoine
Herausgeber: Schweizer Heimatschutz
Band: 4 (1909)
Heft: 4

Rubrik: Zeitschriftenschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ZEITSCHRIFTENSCHAU

Natur und Menschenwerk im Landschaftsbilde.

Von Franz Wichmann.

Wenn ich an Schillers „schrecklichsten der Schrecken“ denke, fällt mir immer der Begriff „Verschönerungsverein“ ein. Das kommt daher, dass ich einmal eine Sünde begangen, eine Sünde wider die Natur. In einem abgelegenen Gebirgstal liess mich der Zufall ein entzückendes Dörflein entdecken. Seine Häuser, seine Umgebung, selbst seine Menschen, alles war noch urwüchsig, unverbraucht. Einen ganzen Sommer weilte ich dort und liess mir's wohl sein. Dann aber ward ich so unvorsichtig, mein Paradies andern zu verraten, sogar in der Zeitung seine Reize zu rühmen. Bald kamen die ersten Touristen, ihnen folgten die Sommerfrischler, und als die Bewohner erst einmal Blut geleckt, — wollte sagen: Geld geschmeckt, — auch der unvermeidliche Verschönerungsverein. Und nun traf mich Frevler die wohlverdiente Strafe. Weil ich dem Orte das Heil gebracht, wählte man mich als besondere Ehrung zum Vorstand. In einer schwachen Stunde liess ich mich verführen und zahlte. Mehr verlangte man nicht von mir. Das andere machten die Herren schon selbst, indem sie mich überstimmten. Und was machten sie aus dem trauten Naturparadies? Als ich schon längst wieder „draussen“ war, hab' ich es schauernd gesehen.

Das anmutig geschlängelte Bächlein, das gewagt hatte, bisweilen über die Ufer zu treten und die Füsse der Sommerfrischler zu durchfeuchten, floss gerade und nüchtern dahin, das dichte, üppige Buschwerk an seinen Ufern war gefallen, weil angeblich Schlangen darin hausen sollten, und an der schönsten Stelle stand eine Badhütte, die verzweifelt einer Bedürfnisanstalt glich. Eine prächtige uralte Eiche, die einem Hügel sein charakteristisches Gepräge lieh, die Freude jedes Malerauges, war brutal gefällt worden, denn ihre abfallenden dünnen Aeste sollten die Passanten gefährdet haben. An ihre Stelle war eine frischlackierte, schattenlose, doch gänzlich ungefährliche Ruhebänk getreten. Unweit davon, an einem leuchtenden Wiesenrain, stand eine alte, kunstvolle Mariensäule, die mit dem dahinter ansteigenden dunklen Bergwald ein Bild weihervoller Stimmung bot. Diese war zerstört, denn nahe an der Steinsäule war eine automatische Wage aufgepflanzt. Dicht nebeneinander las man die Inschriften: „Heilige Maria, bitt für uns!“ und „Mensch, prüfe dein Körpergewicht!“ Wo früher lauschige Eingänge in die dunklen Mysterien des Waldes führten, waren hässliche, schreiend weisse Wegweiser und protzige Reklametafeln angebracht. Von den vermorschten, bemosten Wänden der romantischen alten Mühle glotzten die entsetzlichen „Leibniz Cakes“, und die Häuser im Dorfe selbst sahen wie die Inseratenseiten grosser Tagesblätter aus, — die einst so anheimelnden, behaglichen, traumlich-schönen Bauernhäuser! Freundliche, grüne Hecken hatte man durch öde, weissgetünchte Mauern ersetzt, das idyllische Bild des von einer Linde überschatteten Dorfbrunnens war durch einen

Dr. Wander's Malzextrakte

40 JAHRE ERFOLG!

Chemisch rein, gegen Husten, Hals- und Brustkatarrhe	Fr. 1.40
Mit Kreosot, grösster Erfolg bei Lungenschwindsucht	„ 2. —
Mit Jodeisen, gegen Skrofulose, bester Lebertranersatz	„ 1.50
Mit Kalkphosphat, bestes Nährmittel für knochenschwache Kinder	„ 1.50
Mit Caseara, reizlosestes Abführmittel für Kinder und Erwachsene	„ 1.70
Mit Santonin, vortreffliches Wurmmittel für Kinder	„ 1.50
MALTOSAN. Neue, mit grösstem Erfolg gegen Verdauungsstörungen des Säuglingsalters angewendete Kindernahrung	„ 1.75

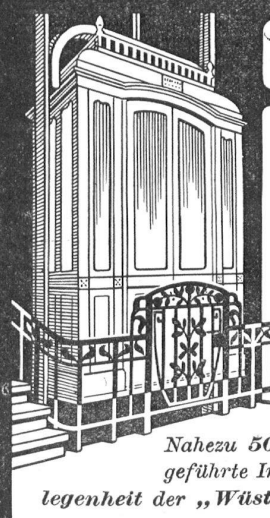
Dr. Wander's Malzzucker und Malzbonsbons
Rühmlichst bekannte Hustenmittel, noch von keiner Imitation erreicht.
Überall käuflich!

Frauen und Mädchen welsen jede andere Seife zurück und verlangen im Laden nur Groichs Heublumenseife.



GYOMALTINE
Natürliche
Kraftnahrung
Das beste
Frühstücksgetränk

von feinstem Wohlgeschmack, ersetzt Kaffee, Thee, Kakao, Schokolade.
Für Kinder in den Entwicklungsjahren, schwangere oder stillende Frauen,
geistig und körperlich Erschöpfte, nervöse, Magenleidende, Tuberkulöse,
alternde Leute etc. — Unentbehrlich für Reisende, Sportsleute etc.
Preis Fr. 1.75 und 3.25 • In Apotheken und Drogerien.
Dr. A. WANDER A.-G., BERN



C. WÜST & C^{IE}
SEEBACH - ZÜRICH
Spezialfabrik für erstklassige
Elektr. Aufzüge
für
Hotels
Geschäftshäuser
Villen etc. 158
Nahezu 500 innerhalb weniger Jahre ausgeführte Installationen beweisen die Überlegenheit der „Wüst“-Aufzüge vor andern Systemen.

Reklame-Drucksachen

- Preislisten ■
- Illustr. Kataloge ■
- Broschüren ■

liefert als Spezialität
in feiner Ausführung

Buch- u. Kunstdruckerei
Benteli A.-G., Bümpliz

Taschenkatalog
Ausgabe 1909 über

DECO

Sanitäre Apparate

Auf Verlangen gratis

DECO AKT.-GES.
KÜSNACHT — ZÜRICH

daneben gestellten Schokoladeautomaten und einen hässlichen Lichtmast der elektrischen Leitung zerstört und dem vor dem Wirtshaus hochaufragenden Maibaum mit seinen kunstreich geschnitzten Figuren aus dem bäuerlichen Leben war eine kahle, geschmacklose Telegraphenstange an die Seite gestellt worden. Wo sich früher malerische Holzzäune hinstanden, waren zwischen plumpen Pfosten abscheuliche Stacheldrähte gespannt, kurzum — überall ein Vandalismus der Kultur, der seinesgleichen suchte. Komme ich jetzt wieder in die Nähe meines einst so vergötterten Dörfleins, so pflege ich ihm nur noch eine Seite zuzuwenden . . .

An sich ist ja das Menschenwerk im Landschaftsbilde durchaus nicht zu verwerfen. Vielfach verleiht es ihm erst seinen charakteristischen Reiz. Man kann geradezu sagen, dass es ein rein natürliches Landschaftsbild überhaupt nicht mehr gibt, dass wir nie ein solches geschaut haben. Auch nicht in den Regionen noch unerforschter Weltteile. Ueberall ist ja der Mensch mit der Natur verwachsen, mag er nur auch ein Feld bebauen, einen Wald fällen, eine Wohnstätte errichten, eine Brücke schlagen, immer zeigt sie seinen Einfluss, trägt den Stempel seiner Tätigkeit. Die malerischsten Bilder der Alpen, mögen sie durch ein stilles Dörflein, einen eigenartigen Kirchturm, eine rauschende Mühle bedingt sein, sie wären ohne die Mitwirkung menschlicher Kultur gar nicht denkbar. Sie ist es auch, die für den Wechsel an schönen Bildern sorgt. Anders ist eine Landschaft mit grünenden Wiesen, mit kornschwellenden Aeckern, mit fruchtprangenden Obstbäumen, anders wenn der Herbstwind über die gemähten, abgeernteten, welkenden Felder streicht, doch immer kann sie schön sein. Hier dem menschlichen Einfluss einen Vorwurf machen zu wollen, wäre ebenso töricht, als wenn wir die Tierwelt störend in einem Landschaftsbilde empfinden wollten. Beide gehören dazu, beide verleihen ihm seinen besondern Charakter. Und schliesslich kann ja auch die Natur selbst ihre Schönheit zerstören, sei es durch Windbruch, Dürre, Ueberschwemmung, Raupenfrass und andere vernichtende Gewalten. Nur das soll man von dem denkenden Kulturmenschen verlangen, dass er nicht absichtlich oder gedankenlos vorhandene schöne Landschaftsbilder beseitigt, ohne Grund und Zweck, oft aus blosser Laune. Wie viel aber wird in dieser Beziehung gesündigt! Schon wo der Wille, das Schöne zu erhalten, fehlt, — haben wir eine verwerfliche Nachlässigkeit. Malerische Bäume könnte man oft durch Anbringung einer Umzäunung, durch eiserne Reifen noch jahrelang vor dem Verfall schützen. Statt dessen werden sie einfach gefällt, ja man legt sinnlos ganze, herrliche Alleen, die zum schönsten Schmuck sonst vielleicht reizloser Landschaften gehören, nieder, nur weil sie zu alt geworden. Ginge man hier nur langsam und stückweise vor, gleich auf Ersatz für die Zukunft bedacht, so wäre auch da vieles zu retten.

Der schlimmste Feind natürlicher Landschaftsbilder ist der private Egoismus. Ihm huldigt selbst unser scheinbar so harmloses, naturfrohes Sonntagspublikum. Wo es gewillt, will es entweder etwas mitnehmen oder dalassen. Im erstern Falle die schönsten

Blumen und Sträucher, die es bald überdrüssig wieder fortwirft, im letztern seine Namen, die es in alle Rinden einschneidet. Nach Polizei und Gesetzen rufen ist hier verfehlt. Verbote reizen nur zur Uebertretung. Die Gesamtheit muss sich gegen den barbarischen Egoismus des Einzelnen wehren. Das ist aber nur möglich, indem man die Menge an Gesetze des Anstandes gewöhnt, die so fest wurzeln müssen wie das Sittengesetz. Aufklärung ist hier der einzige Weg, Aufklärung die nicht übertriebene Forderungen zum Schutze der Natur aufstellt, sondern die das Volk lehrt, sie selbst gegen Unverstand und Bosheit zu schützen. Um solche Belehrung zu bewirken, haben wir heutzutage in der Photographie ein vortreffliches Mittel. Bilder, die man vor und nach der Verunstaltung landschaftlicher Schönheiten durch Menschenwerk aufnimmt, sind mehr als alles andere geeignet, in beredter Weise manchem die Augen zu öffnen.

Noch schlimmer als das blosser, oft, zumal in der Nähe sich ausbreitender Grossstädte, nicht zu verhindernde Verändern einer schönen Landschaft ist das Hineintragen von Neuem und Hässlichem in ihren Rahmen. In dieser Beziehung feiert die moderne Reklamewut ihre abscheulichsten Orgien. Ganze Gegenden sind durch sie in widerwärtiger Weise verunstaltet worden. Liest man an Bäumen, an Zäunen, an friedlichen Bauernhäusern zu Tausenden diese marktschreierischen Anpreisungen der Produkte von Cakes und Schokoladefabriken, so kommt einem unwillkürlich der Gedanke, wie wertlos an sich die ausposaunten Waren sein müssen, wie gewaltig man sie überzahlen muss, um nur die Riesenkosten solcher Reklame zu decken. Würde diese Ueberzeugung Gemeingut aller, so würden die hässlichen Machwerke bald verschwinden. Und selbst wenn sie der Kampf ums Dasein unbedingt erfordern sollte, liesse sich doch auch hier bei einigem guten Willen, bei einigem Geschmack und Verständnis das Aergste vermeiden. Statt Tafeln und Plakate in den hässlichsten Formen, in abschreckenden Farben aufzurichten, statt Gross und Klein unvermittelt nebeneinander zu stellen, Aussichten zu versperren, Häuser zu verkleben, die Baumreihen malerischer Alleen durch sie zu unterbrechen, könnte man derartige Erzeugnisse der Gewinnsucht wenigstens an Plätzen aufstellen, die sie nicht verunzieren, und sie in Farbe und Form einigermaßen dem Charakter ihrer Umgebung anpassen. Hier sollten vor allem die Verschönerungsvereine eingreifen, um ihrem Namen Ehre zu machen. Aber nicht selten ist ja dieser Name leider nur ein leerer Aushängeschild, steckt in Wahrheit ein Verein zur Hebung des Fremdenverkehrs dahinter, und der Erreichung dieses Zweckes ist jedes Mittel recht. Darum Einhalt mit dieser Entweihung unserer schönen Erde! Der Ruf erscheint um so nötiger, da selbst der reine, ungetrübte Himmel schon gefährdet ist. In den Grossstädten können wir ja seinen erhabenen Anblick längst nicht mehr geniessen. Ein Netz von Millionen Drähten verdeckt uns die ewigen Sterne. Und draussen? Da werden bald über Wälder und Felder, über Berge und Flüsse die Reklameluftschiffe dahinfliegen und den letzten Zauber von Naturpoesie zerstören.

(Zürcher Post.)

„Heimatschutz“ bestes Insertionsorgan

STEHLE & GUTKNECHT ☐ BASEL
Basler Zentralheizungs-Fabrik
 empfiehlt sich zur Erstellung von Zentralheizungen aller Systeme.